UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mittelniederdeutsche Grammatik

Lasch, Agathe

Halle a.S., 1914

A. Sonorlaute § 239-275

urn:nbn:de:hbz:466:1-54568

Visual Library

Anm. 1. Eine eigene stelle nimmt *h* im 15. jh. in den kurzen wörtern wie *ghân, shê, vhê, nhâ* ein, wo es mit ziemlicher regelmässigkeit steht, um dem worte mehr gewicht zu verleihen.

Anm 2. Bei diesem wie bei allen rein orthographischen gebräuchen ist natürlich zu beachten, dass die einzelnen schreiber verschiedene wege gehen. Die hd. grammatiker des 16. jhs. verurteilen diese schreibermode vielfach, was z. t. auch auf unser gebiet einwirken kann.

Anm. 3. Charakteristisch für das 16. jh. ist die verwendung von *h* dem hd. dehnungs-*h* entsprechend; vereinzelt auch früher § 18, 3.

§ 238. Die nebentonige stellung hat auch im konsonantismus einige veränderungen veranlasst: die verschiebung *-ik* > *-ich*, sehr häufig in der adverbialendung, wie *-iken* > *-igen*, zuweilen in *sik* § 337. Schwund von konsonanten: *schüln* > *schün* § 256, *jârliks* < *jârlinges*, *ing* > *ig* § 346, *det* > *et* im nebentonigen artikel. Vgl. ferner § 233. 234 usw.

3. Spezieller teil.

A. Sonorlaute.

I. Liquidae.

r.

§ 239. Mnd. *r* [as. *r*], germanisch *r*, *z*.

r < *z* steht im grammatischen wechsel mit *s*: *kêsen* (*ge*)-*koren, vorlêsen vorloren, mêr mêst.*

Zeichen: *r*. Über die ersetzung des *r*, *er* durch ein häkchen s. § 19.

Zum lautwert vgl. § 243.

§ 240. *r* findet sich im anlaut: *rât, recht, rîden, rîke, rouwen* ruhen; *rôse, rême* ruder. And. *hr-*, mnd. *r*: *rêne* rein, *rinc, rint, rô* roh, *rôpen* rufen, *rûwe* schmerz. Im inlaut: *sweren* (as. *swerian*); *erve, herde, werden, werpen*; *grîpen, vrünt, trûwe, wrachte*; *vêring* < *vêrding, hêre* herr (*r* gekürzt < *rr* s. § 242). Im auslaut: *fûer* (as. *fiur*), *ridder, fchêper* (älter *-ere*).

§ 241. *rr*: *verre* (got. *fairro*); *erren* irren, *merren* hindern aufhalten (got. *marzjan*).

Gemination durch *j*, wie für andere konsonanten, ist bei *r* nicht entwickelt. Das gewöhnliche ist ausfall des *j*: *sweren* as. *swerian* (s. auch § 348).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

§ 242. In jüngerer zeit entstand ein neues *rr*:

1. aus *-nr-*. Nur in der frühzeit zu beobachten (§ 18):

van erre (einer) *marck. erre weghene — anderer weghene* Hildesheim stadtrecht *er* einer Werl 1324 (s. § 273).

2. *-rer(e) > rre.* Die beispiele sind ebenfalls aus alter zeit:

erre f. erer ihrer, *scherre* neben *scherer* scherer, *verwarre* verwahrer. Verbreitet ist *nârre, nêrre* näher mit verallgemeinerung der *r*-formen (gen. dat. sing. fem., gen. plur., danach positiv *nâr*, der aber seltener in nd. als in ndl. texten ist): *to nerre delinghe* Hildesheim stadtrecht. — Anders Meier, Bruder Hermanns Jolande XLI.

hêre < hêrro < hêriro zeigt vereinfachung des konsonanten nach langem vokal. Doch ist auch die entwicklung *herre* mit kürzung des vokals vor doppelkonsonanz belegt. Weitere verkürzung im vorton (§ 222) *her* (*har* § 79), *er*.

rr in *werrelt* s. § 232, 4 b.

§ 243. *r* war im mnd. ein dentaler (richtiger alveolarer) sonorlaut, wie noch heute meist im nd. Unterschiede der aussprache innerhalb dieser grenzen werden schon in mnd. zeit vorhanden gewesen sein. Aus der artikulationsstelle des *r* erklären sich die beziehungen zu den dentalen, z. b. zu *d* § 248 f., wie auch *d* zwischen *r* und *l* oder *n* erscheint § 325.

Die zungenstellung des *r* war die *a*-stellung. Vgl. *i* vor *r > e*, *u > o* § 61, sowie den übergang *er > ar* § 76. Im mndl. wird der buchstabe *ar* genannt. Aus dem sonorgehalt erklärt sich die entwicklung eines sekundärvokals (§ 220) ganz besonders neben *r* in der frühzeit unserer periode. Dagegen ging die entwicklung in der jüngeren periode nicht in gleicher weise neben *r* vor sich, was mit den veränderungen in der aussprache des *r* innerhalb der mnd. zeit zusammenhängen wird (§ 245).

§ 244. Anlautend sowie inlautend noch konsonant wurde *r* durch vibration der zungenspitze gebildet. In der stellung zwischen vokal und *s*-verbindung scheint *r* früh den charakter des zitterlauts eingebüsst zu haben. Diese vokalisierung des *r* nach vokal ist in modernen nd. dialekten unbeschränkt durchgeführt. Die entwicklung ist jünger als *er > ar* (§ 76) und als der ausfall des *k* in einer konsonantengruppe (§ 229 a. 1; 338), wie die häufige form *kaspel* „kirchspiel“ lehrt.

Beispiele: *armbost, armbosterre. köfswarterknechte* kürschnergesellen (Brandes s. 35). *kössener* kürschner, *Kestigen* für *Kerstien* Christian. *host* neben *horst* nemus, Nerger § 55. — In Kerkhoerdes Dortmunder reimchronik (1491/99) finden sich die reime *gerste : bêste, gersten : lesten.*

Anm. *gestinas* für *gerstinas* (Freck. heb. 27 [hs. *k*] Gallée § 199 a. 1) ist vielleicht nur erst ein schreibfehler, da im ganzen (s. o.) die entwicklung jünger scheint.

Zu *möser* mörser s. § 230.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

§ 245. Vor anderen konsonanten zeigt sich die entwicklung, die nach § 243 schon in dieser periode weiter gegangen sein muss, doch erst selten. Vor *-ft*: *dorfte* > *dofte* im ostfälischen. Im Schichtspiel 131 reimt *döften* : *vorköften*, doch wird die schriftsprachliche form bevorzugt. Sonst fehlt *r* nur in unsorgfältigen texten (Berlin. schb. z. b. *Obenn* Urban).

Sonst schwindet *r* in älterer zeit vornehmlich durch dissimilatorische vorgänge: *Bernt Bernaz, Gêrat Gêrede* usw. § 230.

§ 246. Selten sind die beispiele für schwund (vokalisation) des zitterlauts im auslaut der unbetonten endsilbe: *weddestadunge* (Anhalt, Kahle § 189), *widhe tu ores selves lande* Germ. 5, 357. Auch Nerger § 55 erwähnt abfall in unbetonten endsilben.

§ 247. *r* nach langen vokalen *hîr, mêr, êr* ist im gegensatz zum mhd. erhalten.

Beispiele wie *megnanten, egnanten* in anhaltischen urkunden (Kahle § 188) sind kaum rein nd. kanzleiformen. Beispiele wie *hi* (Homburg 1314, Beitr. 7, 69) sind nur vereinzelt in rein nd. texten. Nur im westfälischen scheinen mehr belege vorzukommen. Man wird wohl hier von nebentoniger stellung auszugehen haben. *ummerme* graf v. Hardenberg 1403, dann mit übertragung auf das simplex *nicht rechtes me vorderen* ibid, *hy vorghescreven* Rüden 1310 (Seibertz 2, 70). Siehe auch Beitr. 7, 69.

§ 248. *r* < *d* inlautend vor vokal entstand durch lockeren einsatz des verschlusses (doch nicht vor *-en* [n̥], *-el* [l̥]) auf einem teil des nd. gebietes; der vorgang ist älter als die *e*-apokope, vgl. mecklenb. *frär* friede usw., gehört somit vielleicht noch in die mittlere periode.

Dies neue *r* (Nerger schreibt *ḍ*) fällt nicht mit dem älteren zusammen.

§ 249. Hiervon zu trennen ist *rd* in einigen wörtern. Die beispiele sind beschränkt auf die auch in hd. dialekten beobachteten fälle.

erder (*erdo* Hildebrandslied) „oder“ (über die mnd. form, älter *edher*, jünger *edder* § 320), *erder* (Cod. dipl. Lüb. 1, 3 nr. 750).

werder für *wedder* wieder (über *dd* in diesem wort s. § 69) mehrmals im brandenbg.-mecklenbg. landfrieden 1292 (Riedel,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

C 3, 5) *so scole wie Clawcze van Weneden ... werder in sin erue setten. gud is werdder to winnen* (Z. f. d. a. 50, 337). S. auch Oldecop s. 688. Vgl. zu den entsprechenden hd. formen Braune, Ahd. grm. § 167 anm. 11; Franck, Afrk. grm. § 75; Wilmans I³ § 113 anm. 2 (mit hinweis auf das *r* der endung).

Dagegen ist *verdern* für *veddern* (*ern verdern Clawes*) Hall. schb. s. 73 wohl nur verschrieben.

Anm. Über die grenzen des *r*-gebietes hinaus (vgl. Anz. f. d. a. 19, 355) findet sich *harde, harre, har* hatte, das mnd. noch nicht bezeugt ist. Den ältesten beleg *haer* findet Tümpel, Nd. Stud. § 9, 5 erst 1640.

§ 250. Die verbreitete form *dornsdach* neben *donresdach* ist auf *dornresdach* zurückzuführen mit epenthese des *r*. Vgl. *dornerslach* Wedemer urkde.; *tornirsclach* Bremer hdschr. der Sächs. weltchronik (reimvorr. 31). — Heinertz erwähnt im Bienenbuch *berteren* bessern. Ebenso *Perter* Z. f. vaterl. gesch. 53, 179. Vgl. § 257.

§ 251. Dissimilation zwischen *l* und *r* ist häufig, besonders in unbetonter silbe, § 230: *podagel* und *podager* podagra, *dodel, doder* (as. *dodro*) dotter.

l in *plûme* (neben *prûme*), in *Cyliacus* ist auch mittellateinisch anzusetzen.

Zur metathese des *r* vgl. § 231: *görte* grütze, *derde* dritte, *versten* fristen, *vrucht* furcht.

l.

§ 252. Mnd. *l* [as. *l*], westgermanisch *l*.

Zeichen: *l*.

Zum lautwert s. § 255.

§ 253. *l* steht:

Im anlaut: *lang, lûde, lam*; and. *hl-*, mnd. *l*: *lôpen*, as. *hlôpan*, *lutter* lauter, *lût*.

Im inlaut: *holden, slim, wlômich, welk, werltlik*; *elf, elven* < *ellevan*.

Im auslaut: *vogel, ordêl*; *al* (: *alle*).

§ 254. *ll*: *sellen* (as. *sellian*) hingeben, *tellen* (as. *tellian*) zählen, *wille* (got. *wilja*), *wulle* wolle.

Zur verkürzung *all* > *al* im auslaut oder vor konsonant (*alre* neben *aller*) s. § 234.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein neues *ll* entsteht durch assimilation *nl* > *ll*: *manlik* > *mallik* (> *malk, melk*). — *ln*: *möller* < *mölner* ist erst in beschränktem umfang zu bemerken. *Claus Moller* Kieler renteb. 1378. *ele, elne* elle neben *elleboge* ellenbogen. *mölle* für *möle* in angleichung an *mölner, möller*. — *ll* < *ld* vgl. § 323. Nach langem vokal kürzung zu *l*. — *ll* < *l* nach kurzem vokal bei entwicklung eines jüngeren sprossvokals, § 220. *Hellenbrecht* < *Helmbrecht, mellik* milch, *hillich* : *hilge*. *ll* in *schüllen* < *schüln*. — *ll* in *talle* für *tāle* nach dem nominativ *tal* § 70.

§ 255. Das mnd. *l* war zunächst ein dunkles *ł*, vgl. die wirkungen auf *a* (*holden* § 93), *i, e* (*sülver, sölve* § 169 ff.), die neigung für *u* vor *l* + labial (*wulf* § 183). Auch lässt *l* + kons. nur sekundären umlaut zu.

Dagegen wird *l* nicht zu *u* vokalisiert wie im mndl. *Boudewin*, z. b. Wismar. stb. s. 25, ist selten.

Der übergang zu hellerem *l* im laufe der mnd. periode muss dialektisch verschieden angesetzt werden.

§ 256. *l* vor konsonant schwindet häufig in bestimmten, meist nebentonig gebrauchten wörtern (vgl. Hel. C. *gihwikes succa*, auch die alte koseform *Fokko* zu *Folkmar*).

as, ase, asse < *alse*, in mnd. zeit hauptsächlich im westfälischen. Später auch ausserhalb des westfälischen, z. b. 1510 in Seehausen *asse*. Heut ist die form ohne *l* weiter verbreitet, als die mnd. schriftsprache ahnen lässt. — *du wist* anfang des 15. jhs. (des Engels Unterweisung, Nd. Jb. 8, 68). *wostu* (Oldecop s. 570), doch ist *wultu, du wult* im ostfälischen die üblichste form. Häufiger *du schast* zu ausgang der periode. *scon, scun, schun, sun* sollen, stift Borghorst b. Münster 15. jh., Osnabrück 1328, 1348, Hannover 1312. Kahle § 186 führt die form zweimal aus Anhalt an. — *weck* welch, *weykerleye* Braunschweig 1345, *ioweck* Anhalt (Kahle § 185). — *söck, sück* Germ. 15, 77, Mnd. wb. 4, 288.

Über die entwicklung von *Willem* < *Wilhelm, wertlike* < *werltlike* § 230.

§ 257. Den § 250 erwähnten schreibungen wie *berteren* entspricht im gleichen text (Bienenbuch) 80, 17 *telgelre*, 80, 30 *volgel*.

§ 258. Zum wechsel von *l r, l n* s. § 230. 251.

Nicht in allen fällen bei diesem wechsel handelt es sich um assimilation oder dissimilation, z. t. tritt ein homorganer laut für den andern ein. Besonders häufig ist dies der fall für *kl* : *kn* mit leichter veränderung der zungenstellung: *klippe*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

knippe. Vgl. *ans* < *als* heute in Wiedensahl, *mulstern* < *munstern* in Soest, *manckandern* (: *malk-*) Werdum 1491 ist eher hierher als zu § 229 zu stellen.

§ 259. Metathese (§ 231) kommt neben *l* kaum vor. Nerger erwähnt § 54 *vorvulchtich* fugitivus in urkunden. *vlet* für *velt* s. Mon. germ. hist., Deutsche Chron. 2, 12.

Anders ist die umstellung *nâlde* < *nâþla*. Die form ist nd. selten, die gewöhnliche form ist *nâtel*.

Sehr üblich ist die form *-ls-* für das *-sl*-suffix zur bildung von verbalabstrakten.

§ 260. Über die entwicklung eines sekundärvokals neben *l* s. 220.

Zum auftreten eines *d* zwischen *l* und *r* (*schôlder* schüler, *kelder* keller) s. § 325.

II. Nasale.

m, n.

1. Gemeinsame entwicklung der nasale,

§ 261. Schwund der nasale *m, n* vor den tautosyllabischen spiranten *f, þ, s* bei nasalierung des vokals zeigt das as. Durchkreuzungen der hauptregel, die mnd. noch von bedeutung sind, waren durch verschiedenen ausgleich bedingt. Vor den sekundären gruppen *-ns-* (as. *kanst, konsta*) wirkte das gesetz nicht; s. ebenso die abstraktbildungen *anst, kunst*. Zum typus *kumft, kumst, vornuft, vornumst* s. u. anm. 6.

Anm. 1. Über die bedingungen, unter denen die nasalierung eintrat, sind die ansichten noch geteilt. Auf den einfluss des grammatischen wechsels *ð : þ* weist Holthausen § 192.

Im nebenton ist die tautosyllabische stellung nicht erforderlich.

Nasaliertes *ã* ist z. t. zu *ô* umgefärbt: *gâs, gôs*; *âs-, ôs-, ans-* in namen (P. Beckmann s. 31. 74). Dagegen *safte*, nicht *softe*, wegen früher kürzung vor doppelkonsonant § 68. Nasaliertes *ũ* > *ô, o* in *os* s. § 154.

Später wurde der nasale vokal zum oralen. Vor *d* < *þ* ist (bei gekürztem vokal) *n* fast in allen fällen im mnd. vorhanden, worin man durchführung der form mit bewahrtem *n* oder stärkeres erneutes hervortreten des nasalkonsonanten in verbindung mit dem übergang des spiranten zum verschlusslaut sehen will (Mutschmann, Beitr. 32, 544 ff.). — Doch stimmt es besser zu der zuerst angeführten annahme, dass in einigen fällen die nasallose form allein oder doch neben der *n*-form erhalten ist (*sûd* süd), während sie andrerseits (bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

s, f) auch auf solche bildungen übertragen ist, denen sie lautgesetzlich nicht zukommt: *gôse* zu *gôs*. Das zu erwartende *gense* ist noch oft erhalten: Prignitz sg. *gôs*, pl. *gâns*. — *gans, gensevleysch* [neben *teghede, sevede*] Arzneibuch, Nd. Jb. 15, 111. *de gaes offte gans* Nd. Jb. 14, 140. *gense* Magdeburg 1447, Franz Wessel (Stralsund 16. jh.), R. V. 1632 usw. Vgl. zu den modernen formen Z. f. d. a. 36; anz. 18, 405.

Anm. 2. Das kolonialland hat *uns*, wie es den plural des verbs (gegenwärtig) auf *-en* hat, das brandenburgische auch *gans*; dagegen herrscht *gaus* in Mecklenburg, wie in der westlichen Prignitz.

Beispiele: *vîf, safte* > *sachte* § 296 (mit erhaltenem nasal *samfte* S. weltchronik), *vornuft, vornüftig*.

ûs, ûse, gâs, gôs. Zur verteilung von *gôse, gense* s. o. Die eigentlich schriftsprachliche form ist *uns, unse*, obwohl *ûse* sehr häufig daneben steht. Genauere angaben § 403 a. 6. Charakteristisch ist Brakel (güterverzeichnis 15. jh.) *unse* aber *gôse*. Stets bleibt *n* in *hanse, hense*.

genenden, gesinne < *gesinde* (§ 323), *finden, rint, kunt, munt, ander*. — *smôde* glatt, geschmeidig, *sûder, sûden, sûdenwint* (*Sauerland, Sudenburg* bei Magdeburg: eine zusammenstellung dieser namen im ganzen gebiet gibt Bremer, Grundr. 3^2, 864).

Doppelformen: *swinde, swîde*.

Reste nasalloser formen: *myd hande und myd mude*, mehrfach in den Oldenzaalschen urkunden. Tijdschrift 24, 249. 25, 155 *mûde* besonders in ortsnamen: *Seestermühe* nahe der elbmündung: 1141 *Szestermuthe* Nd. Korr. 32, 84 (s. Grundriss 3^2, 864).

Anm. 3. Übergang dieses *nd* > *nn* § 323.

Formen wie *gesinne* < *gesinde*, schon im 13. jh., gewähren einen chronologischen anhalt, da *īth* > *ind* doch geraume zeit älter als die durchführung von *-inn-* sein muss.

Anm. 4. In einigen dialekten hat erneut schwund des *n* vor *s* in nebensilben (sekundäres zusammentreten), wie anderwärts (Hinterpommern *fêstr* fenster, *Hôs* Hans) in hauptsilben stattgefunden.

Anm. 5. In unbetonten silben ist *n* gewöhnlich nicht vorhanden, *jôget, dôget*. *Jögent* bei Lauremberg ist nicht rein nd. *teget, tegede* als terminus für „zehnten“. Dagegen als ordinalzahl gewöhnlich *teinde*, selten *teide* oder in kompositionen *teyede* (*tegede*) : *dretteghede* Magdeburg 1313. *sevende* und *sevede, negende* und *negede* (as. *sivondo, sivotho, nigunda, niguða*).

Von besonderer wichtigkeit ist die wirkung des gesetzes im plural praes. der verben, mnd. *-et*, wo die nasallosen formen 3. pl. (as. *-að* < **-anþ*) gestützt durch 2. pl. über 1. pl. siegen. S. § 419.

Der vokal ist in den unbetonten silben kurz.

Anm. 6. Die aus den verben der IV. starken verbalreihe abgeleiteten *t*-abstrakta zeigen mnd. verschiedene formen (vgl. got. *ga-qumps* : hd. *kunft*), *vornum(p)st* und *vornuft*. Die *f*-bildung überwiegt durchaus. Beispiele für bewahrtes *m* sind selten, *vornumpst* etwa Borchling, 1. Reiseber. s. 197.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dagegen überwiegt bei bewahrtem *m* im anschluss an das verbum *-st-* ableitung in *-kumpst*: *herkumpst, tôkumpst, ankumpst, wedderkumpst* usw. *balde kûmpstich* (J. glosse zu R. V. s. 99), *herkomstighe* Hamburg 1497. Selten *f*, doch ebenfalls mit erhaltenem *m*: *tokumpft* Matth. 24, 37. 39 (Eberhard, die mnd. Evangelien).

§ 262. *m* < *n* durch assimilatorische vorgänge (§ 229) vor den labialen *b, p, f*. Der übergang beginnt schon in der vorhergehenden periode. Die phonetische schreibung ist in der älteren zeit häufiger als später (§ 18).

1. *umbesetene lûde*, wie überhaupt oft in den vorsilben *un-, en-* (§ 221, II, III), *dar emboven. opembare. Nicolaus Wullempunt* Lübeck 1250. *spambedde* Wismar Stb. — Auch *ndb*: *Lambert* (demin. *Lemmeke*), *Limborch*; *Hummeldinck Hummertinck* im Coesf. bürgerbuch.

pelegrim für *pelegrin* (*peregrinus*) nach dem anlautenden *p* § 229.

2. *man* < *newan* § 229, wo *m* die artikulationsstelle des *w* und die artikulationsart des *n* vereinigt.

3. Selten und fast nur in alter zeit wird auslautendes *n* > *m* vor anlautendem *m* (§ 229): *wam men den rath sette* Werl 1324.

Umgekehrte schreibung, *heynmeke* Nd. Jb. 1, 22.

4. *nm* > *mm*; *m*:

Häufig ist in der ganzen periode die assimilation in den praepositionen *amme, vamme vame, ime* § 229 a. *mit alsôdâme underschêde, sîme* < *sînme* usw.

5. *mm* in *stemme* geht auf *mn* zurück § 229. Diese form ist gewöhnlicher als *stemne* (*stempne*). Ebenso *sammen* neben *samnen, thosampne*. Vgl. die namensformen (dat.) *Bertramme* u. a. m.

Anm. Im nebenton wird *mm* vereinfacht: *vame* neben *vamme*; *mit beschedeme gude* Hamburg 1497. Auch nach langem vokal und diphthong *ême, sîme* usw. *Reimer* < *Reinmâr*.

§ 263. *n* < *m* im auslaut. *m* blieb erhalten unter dem einfluss der flektierten inlautformen: *parcham, bessem, vadem, gadem, blixem, worm, drôm*, dagegen *bin* bin. *n* < *m* in der nominalflexion ist schon as. häufig im dat. plur; in mnd. zeit auch in *twên, drên, drîn* (as. *twêm, thrim*), oft auch in der pronominalflexion, *dem* > *den* (auch as. nebenformen mit *n*), *em* > *en, sînem* > *sînen* neben *dem, deme* usw. Doch sind die formen mit *m*, die in teilen des gebietes auch lautlich erhalten waren und sind, in der schreibung noch sehr stark vertreten, freilich gemischt mit umgekehrten schreibungen, die die unsicherheit der schreiber im weiteren gebiet verraten.

Unzweifelhaft steht *n* für den dativ z. b. in: *by den hus* Coesfeld 1352, *ut den hus* Coesf. 1379, *mit unsen seghele* Bielefeld 1325, *van den genen deme dat gesat is* Münster 1374, *in den Oistendorppe* Brakel 1447, *tu den spetale* Aken 1268, *vor dessen petro* Berlin 1417.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vielfach geht vor einem schwachen adjektiv der artikel auf *-n* aus: *so sal men den mereren hope volghen* Osnabrück 1348.

Umgekehrte schreibungen: *manck dem kynderen.* — *Pylatus gonde dat dem rydderen* (Medelîdinghe d. h. Juncfrûwen). *in sinem brieven* Magdeburg 1324. *In unsemen stadbuke, myt beraddemen mude* Garz stb. *tu deme Kalands heren* Berlin stb. *mynen . . . frânden, deme* Berlin 1417.

Anm. 1. Die auflösung des nasalstriches wird danach, selbst wo formen mit *e* (*deme*) daneben stehen, nicht immer sicher sein.

Anm. 2. Reime zwischen *-m* und *-n* (*nam* : *an* u. dgl.) sind ohne beweiskraft für diese erscheinung.

2. Die nasale im einzelnen.

m.

§ 264. Mnd. *m* [as. *m*], westgerm. *m*.

Zeichen: *m*. Über die ersetzung des *m* durch den nasalstrich s. § 19.

§ 265. *m* steht:

Im anlaut: *man, mândach, mede, mêst, mîn, môder, mögen, môten, mêster.*

Im inlaut: *vrome, nemen, komen*; *vorme*; *ankumst.*

Über *m* im auslaut vgl. § 263, *m* < *n* § 262, *m* < *w* + nasal § 229. 262, 2: *mer, mar* < *newâre, man* < *newan.* So wohl auch im vorton: *machandelenbôm* < *wachandele-* (D. wb. 13, 54).

In ursprünglich vokalisch anlautenden ortsnamen ist einige male *m* der partikel *ime, in deme* mit dem namen verwachsen, vgl. § 270, 315 anm.

Vortonig: *m* < *b* (*albedille*) s. § 284.

§ 266. *mm* findet sich in *grimmen*; *temmen* zähmen (got. *ga-tamjan*); *stemme* s. § 262, 5, *jümmer* § 176. 207.

§ 267. *-mm-* < *-mb-*. Im as. erst in sehr beschränktem umfange bemerkbar, ist die assimilation im mnd. durchgedrungen.

ammecht, ammet (> *amt, ampt*) < *ambacht, lammer* lämmer, *ümme* um, *dumme, timmer*(*man*), *emmer ammer* eimer (as. *timbar* auch *timmeron*, got. *timrjan*; *êmbar* und *emmar*).

Durch übertragung der inlautform auf den auslaut entstehen die einsilbigen formen *lam, üm, dum.* Die archaisierende orthographie hält *b* auch im auslaut zuweilen fest, *umb.* Häufiger im inlaut, *ambacht, timber.* Zuweilen begegnen formen mit etymologisch unberechtigtem *b*: *imber, jümber,*

nimber, nümber „immer, nimmer", die durch das gekennzeichnete archaisierende streben hervorgerufene falsche schreibungen sein können. Andere denken an einen übergangslaut *b* zwischen *m* und *r* (vgl. die entwicklung eines *d* zwischen dental und *r* § 325).

Anm. Das auslautende *b* ist im älteren Elberfeldischen *kamp kaump* kamm, *kraump* krumm (wie überhaupt im bergischen) noch erhalten (Wb. der Elberfelder Mda. 77, 90).

§ 268. *mm* > *m* im auslaut und vor konsonanten. Zwischen *m* und dental tritt gewöhnlich *b* oder *p* (*kümpt*). Diese kombination kann nur durch synkopierung eintreten.

n.

§ 269. Mnd. *n* [as. *n, m*], westgerm. *n* (auch *m* § 263).

Zeichen: *n*. Zum nasalstrich s. § 19. *nn* § 271.

n bezeichnet das dentale *n* und das gutturale *n* (*ŋ*), für letzteres + *g* (*ng*) ist in älterer zeit *gg* die verbreitete schreibung, § 344. (Zur entwicklung von *ŋ* s. § 346.)

§ 270. *n* steht:

Im anlaut: *nâ, nacht, nest, nemen, nedder, nette, nôt, nümmer, nut* nutzen. And. *hn,* mnd *n*: *nîgen* neigen, *note* nuss.

Im inlaut: *ander* (§ 261), *binden, vrünt, winter*; *pînen.* — *pinkesten, lenger, lenk, köninginne, tunge.*

Im auslaut: *bin, den, gân, mîn, sitten, wen*; *wîn.*

n < *m* § 263, *n* > *m* § 262.

Zur dissimilation *n* und *l* § 230.

Im anlaut ist durch falsche teilung in einer anzahl ursprünglich vokalanlautender wörter das *n* des vorhergehenden *den, ên* oder pronomen *mîn, sîn* fest geworden, doch nur in begrenztem umfange:

nernst, ner(n)stliken und *ernst* ernst, *nasch* und *asch. gy scholden den navendt nycht van hyr gekamen syn* (A. Dürjahr) Wismar 1585. — Siehe ferner *neven* < *an eban.* In andern fällen ist anlautendes *n* auf entsprechende weise geschwunden: *adder* < *nadder, are* : *nare* narbe. — Vgl. auch die doppelheit: *nôssel, ôssel* (ein mass).

§ 271. *nn*: *beginnen, winnen, sunne*; *minner*; *nanne, nennen* (§ 229).

nn > *nd*, schon in sehr früher zeit, *gesinne, blinne, binnen* usw., behandeln wir in § 323 mit den übrigen verbindungen von *d* und sonorlauten. Die schrift bewahrt *nd* gern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nn in *honnich, mennich* s. § 69 a. 2. 220 II, unbet. *enne* ihn, *winnachten* § 233. Dagegen vereinfachung in *verteinachten* § 234.

§ 272. Übergang des dentalen *nd* > gutturalem *ŋ* s. § 324.

ŋ (*inc*) begegnet in den adjektiven auf *lik, ich* durch übertragung aus den formen auf nasal: *iken, igen* > *inc*. Besonders *lüttinc* ist oft vertreten, *levendinc, merkelinc* usw. (Ähnlich *teng* zehn § 118. 345).

Vereinzelt finden sich nasalierungen: *drettyinghundert, tyingh* Anhalt (Kahle § 42), *in dheme dhusenstenghen unde drehunderdesten jare* Hildesheim 1300 (§ 397 f.). — *inc* für *ic* kann sonst auch durch suffixvermischung eintreten.

§ 273. Assimilation des *n* an folgenden sonoren konsonanten (*m, w, l, r*). Bei vorausgehendem langen vokal wird der entstehende doppelkonsonant vereinfacht.

êlôpe singularis, *êver* < *ênvare* ewer, *êwîch* zweikampf, *êwaldich, lilaken. sîme* seinem, *sîr* seiner, *nîrleye.*

nêman < *nênman* musste so mit *nêman* „niemand“ zusammenfallen (§ 207).

Anm. Doppelkonsonant *emme* einem, *erre* einer, *nenne* keinen zeigen Hildesheimer, Goslarer u. a. texte des 14. jhs.

§ 274. *n* fällt in schwachtonigen silben vor konsonant aus. So entsteht *me* für *men* in der enklise, das dann auch vor vokal gebraucht wird. In der verbalflexion 1. plur. praes. vor folgendem *wî*: *wi hebben* aber *hebbe wi* (oft weitergehend: *heb wi, schöl wi*). Seltener, wo das pronomen zu ergänzen ist: *schölle wi noch en wille.*

Hildssem neben *Hildensem. to lengede unde to kortende* Hamburg bäckerordnung 1520. *bernede* f. *bernende, raseden* f. *râsenden, mit sameder hant, mit wâpeder hant.*

myddeweken awet Göttingen (Germ. 10, 391), *nêmant* > *nêmet* (neben *nemandes* im obliquus § 215); auch *elvenduset* (Anhalt, Kahle § 197), *dusesten* im Hlg.-Geist-statut aus Lübeck, aber gewöhnlich *dûsent.*

tuch beyden weghen (< *tüschen*) Garz 1455, *twisch* Göttingen, Germ. 10, 389, *mor* (und *morne*) ibid. 388.

Anm. 1. Durchaus zulässig sind in mnd. dichtungen reime bei ausgang *-e* und *-en.*

Anm. 2. Bei vereinzeltem *n*-ausfall muss auch mit vergessen des nasalstrichs gerechnet werden. Falsche beziehung desselben ist in älteren drucken nicht ausgeschlossen.

§ 275. Übertragung des *n* von den adverbien auf *n*: z. b. (vgl. *gistern*) in *hûden*; selten *sündern* (so Braunschweig. Mnd. Beisp. (1486) nr. 87), gewöhnlich *sünder.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einschiebung von *n* vor *t*: *allent, welkent*, § 389.

Zuweilen ist *n* dem flektierten infinitiv angefügt, im anschluss an den reinen infinitiv oder auch rein orthographisch, wie z. b. *rîdenden* mit *rîden* lautlich zusammenfallen konnte, *eme by to standen* Wizlaf III. v. Rügen 1308.

Im praeteritum schwacher verben steht öfter *-end-* für *-ed-*. Bei den beispielen im plural handelt es sich vielleicht um eine *n*-epenthese: *do klaghende syn undersathe dat se quellyck handelt weren* Fries. Arch. 1, 137. Auch im partizip: *de wundende man*, wie es scheint auch vornehmlich neben einem stammhaften nasal, sonst auch durch vermischung mit den starken partizipien. Vgl. aber auch den umgekehrten ausfall des stammhaften *n* (§ 274).

B. Geräuschlaute.

III. Labiale geräuschlaute.

a) Verschlusslaute.

p.

§ 276. Mnd. *p* [as. *p*], westgerm. *p*.

Zeichen: *p*. Vielfach *ph*, § 237, besonders im auslaut; zuweilen auch im anlaut: *phacedhach* (*paschedach*, Schlüter, Wisby s. 522), *phant* Anhalt (Kahle § 233). Gewöhnlich aber ist *ph* im anlaut = *f*, § 289. *b* für *p* im auslaut s. § 283.

§ 277. *p* steht:

Im anlaut in lehnwörtern: *pert, pîn, plôch* pflug, *provest, punt*; *prîs*. Unsicherer herkunft ist *plegen*.

Im inlaut: *spreken*; *slâpen, dôpe, grîpen, helpen*; *kôpen* kaufen.

Im auslaut: *dêp, dorp, schip, -schop*; *kop* (: *koppes* mit vereinfachung im auslaut), *top*.

Durch *p* wird die lösung des labialen verschlusses von *m* vor den dentalen konsonanten *t* (*d*) und *n* angedeutet. Diese konsonantenstellung ist sekundär und nur durch synkopierung des ursprünglichen mittelvokals möglich: *ampt, nimpt, kümpt*; *gesampden*; *tôsampne, stempne*.

Anm. Wo *p* schon in älterer zeit vor *t* stand, wurde *p* > *f*: *köfte, kofte, verkoft* : *kôpen* (§ 295).

§ 278. *p* < *b* durch assimilation selten: *wicpilethe* Bremen 1186, *enperen* (Z. d. Harzv. 23, 173), *Limpurch, Lamprecht*, aber gewöhnlich *b* (§ 285), *Gumprat* < *Guntpraht* < *Gundbraht*.

§ 279. Anlautendes *p* in fremdwörtern vor *s* ist ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN